

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
13 (1887)**

4 (6.1.1887)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1050506](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1050506)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 4.

Donnerstag, den 6. Januar 1887.

XIII. Jahrgang.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen auf das erste Quartal des Wilhelmshavener Tageblatt

werden noch fortwährend angenommen in der Expedition unseres Blattes wie bei den Zeitungsboten.

Neueintretende Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 4. Jan. Der Toast, in welchem Se. Maj. der Kaiser beim gestrigen Diner der Armee gedachte, hat folgenden Wortlaut: „Zum Abschied, meine Herren, nachdem ich in diesen Tagen die Freude gehabt habe, Sie um mich zu sehen, trinke ich auf das Wohl der Armee. Ich hoffe und weiß, daß die Armee immer das bleiben wird, was sie bisher war und jetzt ist, wenn sie weiter auch festhält an den drei Grundbäumen ihrer Tüchtigkeit: an Ehrgefühl, an der Tapferkeit und am Gehorsam. In dieser Erwartung trinke ich auf das Wohl der Armee. Sie lebe hoch!“

Bei der Gratulationsfeier im königl. Palais ist die Innigkeit besonders bemerkt worden, mit welcher der Kaiser dem Feldmarschall Moltke begegnete. Se. Majestät schritt nach der Umarmung der Kaiserin auf Moltke zu, küßte den Marschall dreimal und sagte: „Ich danke Ihnen für die unvergleichlichen Dienste, die Sie mir und dem Vaterlande geleistet haben.“

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Verordnung, welche den Landtag auf den 15. Januar einberuft.

Die Ankunft des Fürsten Bismarck wird heute Abend bestimmt erwartet.

Der Reichstag hat heute seine Sitzungen mit der Staatsberatung wieder aufgenommen, aber das Interesse der Abgeordneten war wenig auf die Verhandlungen gerichtet; auch war der Reichstag in der Voraussicht, daß in den nächsten Tagen noch wenig für das Plenum zu thun sein werde, schwach besucht. Bei dem Reichsgeheimratsamt kam es zu einer langen Debatte über die Fabrikation von Kunstwein und die der „Weinverbesserung“ gegenüber zu ergreifenden gesetzgeberischen Maßregeln. Die Verhandlung, die sich meistens zwischen den Vertretern weinbauender Kreise abspann, war völlig resultatlos. Die nächste Sitzung, in welcher der Etat des Auswärtigen Amtes zur Verhandlung kommt, wird erst am Freitag stattfinden, da der morgige Tag der Militärkommission gehört und am Donnerstag katholischer Feiertag ist. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen die „Potsd.

Nachr.“ wegen Verbreitung des Gerüchtes über die angebliche Verwundung des deutschen Militärbevollmächtigten v. Billaume in Petersburg die Einleitung des Strafverfahrens.

Als Nachfolger des zum Unterstaatssekretär im Handelsministerium ernannten Regierungspräsidenten Nagdeburg in Kassel wird der „Kreuzzeitung“ der Regierungspräsident Rothe in Danzig bezeichnet. Auch der Regierungspräsident Graaf in Sigmaringen hat seine Versetzung in den Ruhestand beantragt.

Am Mittwoch wird die Entscheidung in der Militärcom-mission fallen, aber es ist noch ganz unabschließbar, in welcher Richtung. Vielfach vermutet man ein vollständig negatives Resultat, was natürlich für die Entscheidung im Plenum keineswegs maßgebend wäre. Die Meinungen über die Auflösung des Reichstages oder das Zustandekommen des Gesetzes kreuzen sich beständig und die widersprechendsten Vermuthungen und Eindrücke werden wiedergegeben. Das Centrum ist äußerst zurückhaltend und der Reichstag auch noch sehr spärlich besetzt. Angeblich sollen Centrum und Deutsch-Freisinnige die Bewilligung der Forderungen in vollem Umfang, aber nur auf drei Jahre, zugestehen bereit sein. Andererseits verlautet aber mit großer Bestimmtheit, daß die Regierung auch hinsichtlich der Zeitdauer nichts von ihren Forderungen ablassen werde. Dann wird es sich eben fragen, ob vom Centrum eine genügende Anzahl Mitglieder auch für das Septennat stimmen wird. Darüber sind ganz widersprechende Ansichten im Umlauf; es überwiegt aber die Meinung, daß schließlich, wenn die Regierung fest bleibt, auch das Septennat mit Hilfe des rechten Flügels des Centrums durchbringen werde. Die zweite Session in der Com-mission wird wahrscheinlich schon morgen beendet werden, so daß das Plenum am nächsten Dienstag oder Mittwoch die Beratung vornehmen könnte.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Ueber die bevorstehende Veränderung in der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft wird uns mitgeteilt, daß es sich dabei hauptsächlich um die Umwandlung in eine Corporation und um die Verleihung der Rechte einer solchen nach Art der Neuguineacompanie handelt. Es haben sich für diese Umbildung eine Anzahl Capitalisten und Finanzmänner gefunden, unter ihnen auch Vorstandsmitglieder des deutschen Colonialvereins, so daß die neue Gesellschaft gleichzeitig in den Rahmen der von diesem geförderten Unternehmungen fallen würde. Angeblich würde Dr. Peters, der mit seinen Freunden, wie gemeldet, vorweg etwa ein Drittel der neuen Actien als Abfindung ohne Wertheinlage erhalten soll, wiederum Vorsitzender des Verwaltungsraths der umgebildeten Gesellschaft werden. Da die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft durch das Londoner Grenzabkommen von der Küste gänzlich ausgeschlossen worden, die vom Colonialverein

gegründete Witugeseellschaft aber einen Theil der Küste erhalten hat, so würde durch die Verbindung mit dem Colonialverein auch das Gebiet der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft einen direkten Zugang zum Meere erhalten, ohne auf die Gnade des Sultans von Zanzibar angewiesen zu sein.

Das „B. Z.“ schreibt: „Im heutigen Morgenblatt wird die hochoffizielle Auslassung der „Pol. Corr.“ mitgetheilt, daß Rußland entschlossen sei, Bulgarien zu occupiren, falls Fürst Alexander nach Sofia zurückkehren sollte. Es ist gewiß bezeichnend, daß man diese Eventualität, obwohl der vertriebene Fürst gewiß nichts thut, um derartigen Vermuthungen Raum zu geben, in Petersburg noch immer in's Auge faßt. Gleichzeitig stellen sich wieder beunruhigende Meldungen von der Balkanhalbinsel ein; das Bischen Bulgarien läßt eben das übrige Europa durchaus nicht zur Ruhe kommen. Unser Correspondent depeßirt aus Sofia: Aus Macedonien werden angeblich türkische Gräuelt signalisirt, es kommen ferner bestimmt lautende Meldungen über aufrührerische Bewegungen in Macedonien hierher. In ganz Bulgarien macht sich überdies ein lebhaftes Anwachsen der Strömung zu Gunsten der Wiederwahl des Fürsten Alexander geltend.

Da der belgische Sozialistenkongreß, welcher an den Weihnachtstagen in Brüssel zusammentrat, den Beschluß faßte, seine Beratungen geheim zu halten, so war bisher über denselben nicht viel bekannt geworden. Im Allgemeinen sind von den 800 Vertretern, welche an den Beratungen theilnahmen, folgende Beschlüsse gefaßt worden: 1) Der Anschluß belgischer Arbeitervereine an die amerikanischen Mitter der Arbeit wird für nicht wünschenswerth erklärt. 2) Bezüglich der Arbeits-einstellungen wird ein besonderes Komitee eingesetzt, welches fortwährend mit den Arbeitervereinen in Verbindung zu sein hat. Ohne die Einwilligung desselben und jene des General-raths der Arbeiterpartei darf in Zukunft kein theilweiser Strike mehr stattfinden. Denselben Komitee fällt auch die Aufgabe zu, zu entscheiden, ob und wann zu dem äußersten Mittel der allgemeinen Arbeits-einstellung gegriffen werden soll. 3) Fortan soll eine eifrige Propaganda für die sozialistischen Ideen innerhalb der Bürgergarden und des aktiven Heeres betrieben werden. Namentlich soll den Arbeitern durch Ankauf der Equipirung die Möglichkeit geboten werden, in die Bürgergarden einzutreten. — Man hat in diesem Programm eine wohlwollende Vorarbeit für die extremste anarchistische Propaganda vor sich. Das Komitee wird — so bemerkt der Correspondent der Münchener „Allg. Ztg.“ — gleich zeigen können, ob es irgend einen Einfluß besitzt. Denn es befinden sich etwa 1600 Kohlengräber des Bergwerks Amercoeur bei Charleroi im Zustande der Arbeits-einstellung seit dem 2. November, obwohl sie schon über 200 000 Frs. eingebüßt haben. Wir werden

In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

(Fortsetzung.)

„Meister Hart,“ begann er endlich, „Ihnen, als dem Hausherrn, muß ich ernste Vorstellungen wegen der Pflichtwidrigkeiten und Gesetzesübertretungen machen, die man sich in Ihrem Haushalt zu Schulden kommen läßt.“

„Pflichtwidrigkeiten — Ge — sezes — übertretungen!“ stammelte der Schneider.

„Ja, nennen Sie es etwa anders, wenn Sie ein Zimmer an eine junge Dame vermietthen, während Sie die anderen an Herren vermietthen haben?“

„Meine Frau hat Fräulein Schmidt als zu unserem Haushalt gehörig und bei uns beschäftigt angemeldet.“

„Desto schlimmer, das ist Umgehung des Gesetzes, das ist wissentliche Täuschung der Behörde zur Erlangung eines Vortheils. Oder ist Fräulein Schmidt etwa bei Ihnen beschäftigt? Hilft Sie Ihnen beim Schneidern?“

„Nein —“ stotterte Hart, „meine Frau —“

„Ihre Frau kommt dabei gar nicht in Betracht,“ unterbrach ihn Gringmuth. „Sie haben die Wohnung gemietht, Sie haben die Meldung zu machen. Sie trifft die Verantwortung für jede Unregelmäßigkeit und die daraus entspringenden Folgen. Wissen Sie, wer Fräulein Schmidt ist, was sie treibt?“

„Meine Frau sagt —“

„Sie sei moralisch, das kennen wir. Aber denken Sie doch nur, wenn Sie nun eine entsprungene Verbrecherin im Hause hätten!“

„So sieht sie nicht aus.“

„Drauf, schau, wem! Wenn nun die Polizei käme, Haus-suchung hielte, Verdächtiges fände, Sie als Fehler verhaftete, zehn Jahre wären Ihnen gewiß!“

„Um Gottes Willen, Herr Gringmuth, Sie scherzen, ich bin ja unschuldig wie ein neugeborenes Kind!“

„Man hat schon bessere Leute geringfügigerer Ursachen willen gehenkt,“ fuhr Gringmuth unerbittlich fort. „Nehmen wir einen anderen Fall, sie wäre heute wirklich gestorben, man hätte sie ja für den Mörder halten können.“

„Aber sie hat's doch selbst gethan.“

„Könnten Sie das beweisen? Wer heizt gewöhnlich die Defen?“

„Meine Frau.“

„Mann und Weib ist ein Leib. Die Frau hat in Ihrem Auftrag gehandelt, die Frau muß dem Manne gehorchen, das wissen Sie ja doch, Meister Hart?“

Der arme Meister stöhnte und keuchte. „Warum sollten wir alten Leute denn wohl eine solche Unthat thun und uns an solch' jungem Leben vergreifen?“

„Aus Habguth, Meister Hart, aus Habguth. Gold und Edelsteine haben schon Viele geblendet.“

„Sie ist ja arm wie eine Kirchenmaus.“

„Das können Sie leicht sagen! Hat Ihre Frau nicht in letzterer Zeit mehrmals Goldsachen beim Goldschmied verkauft?“

Der Schneider wurde todtbleich.

„Ich hab's ihr ja immer gesagt, sie soll die Dachstube nicht vermietthen,“ stöhnte er. „Die Geschichte bringt uns noch in's Unglück. Nach ihr gefragt ist heute auch schon worden.“

„Nach Ihrer Frau?“

„Nein, nach Fräulein Schmidt.“

„Von der Polizei?“

„Nein, es war ein Herr da, der sagte, sie hätte drei Zimmer bei ihm gemietht und er wollte sich erkundigen, ob sie zahlen könne und ob sie moralisch sei. Aber meine Frau sagte, das wären faule Fische, da steckte etwas Anderes dahinter und brummte, daß ich zugeben hatte, die Schmidt wohne bei uns.“

„Da haben wir's ja, man forscht schon nach ihr, Meister Hart, Meister Hart, ich fürchte, Sie haben sich da eine sehr böse Suppe eingebrödt.“

Der Schneider rang die Hände. In seiner Angst war er aufgesprungen und lief im Zimmer auf und ab, Gringmuth ließ ihn eine Weile gewähren. Endlich begann er wieder:

„Fassen Sie sich, Meister Hart, vielleicht wird noch Alles besser, als Sie denken. Todt ist sie ja nicht, des Mordes können Sie nicht mehr angeklagt werden.“

„Aber der Hehlerei, der Polizei-Kontrevention, was weiß ich alles! Der Herr, der heute da war, kam gewiß von der Polizei!“

„Ihre Lage ist schwierig,“ versetzte Gringmuth mit großem Ernst, aber doch nicht hoffnungslos. „Sie dauern mich, ich will zusehen, ob ich Ihnen helfen kann.“

Der Schneider athmete auf.

„Lieber, einziger Herr Gringmuth, das wollen Sie wirklich! Da steht man, wie man Sie verkennt, wie man Sie verleumdet! Aber man soll mir nur wiederkommen, man soll Sie nur wieder einen Wacherer, einen hartherzigen Menschen nennen. Ich werde in der Stammtneipe auf den Tisch schlagen und sagen —“

Er hob die Hand, um pantomimisch anzudeuten, was er zu leisten gesonnen sei, aber Gringmuth fiel ihm in den Arm und in die Rede:

„Das werden Sie bleiben lassen, Meister Hart, Sie werden überhaupt gar nichts sagen und gar nichts reden! Es mag nach Fräulein Schmidt von heute an fragen, wer da wolle, Sie geben keinen Bescheid. Sie wohnt nicht hier und damit basta.“

„Wenn aber die Polizei kommt?“

„Die kommt nicht, wenn Sie still sind. Erfährt man aber nur eine Silbe von dem Selbstmordversuch, so haben Sie sie auf dem Hals, darauf verlassen Sie sich. Es geht an Ihren Kragen, wenn Sie nicht reinen Mund halten.“

„Ich schweige wie das Grab,“ betheuerte der Schneider.

„Das will ich Ihnen ratthen, Meister Hart, es ist die einzige Möglichkeit, unter der Sie mit Ehren aus der Geschichte kommen können und die Bedingung, unter der ich Ihnen helfe. Erzählen Sie einer Menschenseele ein Wort von

nun sehen, ob diese zähen Stricken jetzt die Arbeit aufnehmen werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. Januar. Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Am Tische des Bundesraths: Staatssekretär v. Bötticher und zahlreiche Kommissare.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der zweiten Verathung des Etats, und zwar des Spezialstats des Reichsamts des Innern. Die Verathung wird fortgesetzt mit dem Kapitel Reichsgesundheitsamt.

Abg. Grohe (Volkspartei) wünscht eine Klärung der Lage des Weinhandels. Eine rationelle Weinverbesserung, welche jeder Weinbändler im Interesse seiner Kundschaft vornehmen müsse, solle nicht verboten sein; aber das Fälschen, Plänschen und Manischen solle verhindert werden. Jetzt bestehe eine große Unsicherheit auf diesem Gebiete, weil das Verfahren daran leide, daß eine richtige Definition von Wein fehle. Den weitgehenden Vorschlägen, daß auf der Etiquette einer jeden einzelnen Flasche angegeben sein solle, welchen Inhalt der Wein habe, könne er sich nicht anschließen.

Abg. Lingens bringt zunächst die von ihm bereits im vorigen Jahre erörterte Frage wegen der Anlegung von Gemeindefriedhöfen zur Sprache; er beschwert sich darüber, daß die Polizeibehörden immer noch den Anspruch erheben, daß die Friedhöfe außerhalb des Wohnbezirkes der Gemeinden angelegt werden sollen. Bezüglich der Weinfrage gehe er weiter als der Vorredner. Er verlange, daß nur das Naturprodukt zum Verkauf gelange und keinerlei Weinfabrikation stattfände. Herr Richter werde sich wohl der Danziger Bordeauxfabrikanten annehmen.

Direktor des Reichsgesundheitsamts Köhler hält eine Aenderung der Gesetzgebung nicht für notwendig. Das Nahrungsmittelgesetz bestraft jede Verfälschung der Nahrungs- und Genußmittel; aber es gäbe gewisse allgemein anerkannte Verbesserungsmethoden. In Bezug auf diese sei eine einheitliche Rechtsprechung schon durchgeführt. Der Verschnitt eines Weines mit einem gleichartigen anderen müsse gestattet sein, um für eine bestimmte Marke eine gleichmäßige Qualität zu erzielen, wenn einmal die Ernte sich durch besondere Herbeiz auszeichne. Auch eine Verzuckerung des Weines sei zulässig, sofern es sich nur um eine Verbesserung und nicht um eine Vermehrung der Quantität des Weines handle. Ebenso geht es mit dem Galliren, der Herstellung des Weines durch einen zweiten Aufguss von Zuckerwasser auf die Trebern und dem Mouilliren des Weines, dem Zusatz von Wasser und Spirit. So lange es sich dabei nur um eine Weinverbesserung handelt, hätten die gerichtlichen Erkenntnisse eine solche Behandlung als erlaubt zugelassen. Wenn es sich aber um eine Vermehrung der Menge handle, so sei das als strafbar behandelt worden. Wenn wir die Rechtsprechung sich noch etwas weiter entwickeln lassen, so wird ein Eingreifen der Gesetzgebung nicht mehr nöthig sein, weil sich bald eine völlig gleichmäßige Rechtsprechung herausbilden würde.

Abg. Richter erklärt, daß die erwähnten Danziger Firmen nichts anderes gethan hätten, als was der gesammte solide Weinhandel Deutschlands thue. Die Franzosen würden sich ins Fälschen lachen, wenn ihnen die Fabrikation des Rothweins allein überlassen wird. Der Abg. Lingens fordert, daß nur Naturweine verkauft werden sollen. Sehr wohl: nur kann, was Wein ist, nicht vom Lehrstuhl herab dekretirt werden. Der Begriff Wein ist in verschiedenen Jahrhunderten ein verschiedener gewesen. Der Redner sucht diesen Satz unter Cithrung einer Definition des alten M. Porcius Cato über den besten Wein unter großer Heiterkeit des Hauses nachzuweisen. Redner verliest darauf eine Broschüre des früheren nationalliberalen Abg. Götz (Darmstadt), welcher als hervorragender Jurist und Weinbergbesitzer in den Manipulationen der Weinbändler keinerlei Verstoß gegen das Gesetz erblickt. Bisher hat auch kein Anderer an den Ufancen unseres Weinhandels Anstoß genommen. In Frankreich sind im vorigen Jahre 600 000 Zentner Zucker zur Weinfabrikation und jedenfalls nicht allein zur Fabrikation von Champagner verwendet worden. Wird die Forderung des Abg. Lingens zum Gesetz erhoben, so kommt man dahin, daß man in Deutschland

zwar keinen deutschen „Kunstwein“, wohl aber einen französischen Wein trinkt, der eigentlich als Fabrikat zu perhorresziren wäre. Die angeleglichen Manipulationen der Weinbändler sind Ufancen, die sich unter den Augen der ganzen Welt herausgebildet haben; die Durchführung der Lingens'schen Theorie wird nur die Vernichtung des deutschen Weinhandels bedeuten. Auch in dem Erkenntnis des Danziger Gerichts ist es ausgesprochen worden, daß die Manipulationen den Bräuchen aller realen Handlungshäuser entsprechen. Redner fordert zum Schluß eine Abänderung des Nahrungsmittelgesetzes in den Bestimmungen, welche sich auf Weinfälschung beziehen, um Vorgänge, wie sie sich soeben in Danzig abgespielt haben, in Zukunft zu vermeiden. Die Reichsregierung hat auch bereits früher den Erlaß einer derartigen Abänderung in Aussicht gestellt.

Direktor Köhler bestreitet, daß eine derartige Versprechung gemacht sei. Ein Anlaß zur Abänderung der bestehenden Gesetzgebung liege nicht vor, da ernste Beschwerden an die Reichsregierung noch nicht herangetreten seien. Einen schwebenden Prozeß zur Sprache zu bringen, sei äußerst mißlich. Durch das Erkenntnis des Reichsgerichts sei das Danziger Erkenntnis aufgehoben und der Prozeß an das Landgericht Elbing verwiesen.

Abg. Buhl meint, am besten wäre es zwar, wenn reiner Naturwein zum Verkauf gelange, aber für gewisse Gegenden und kleine Jahrgänge sei eine Verbesserung durch Wasser und Zucker gar nicht zu umgehen. Allerdings müßten derartige Weine dann auch als verbesserte gekennzeichnet werden, weil sonst dem nicht gezeuerten Weine eine unberechtigte Konkurrenz erwachse. Die Grenzen, innerhalb deren ein Wein als Naturwein zu bezeichnen sein soll, würden sich nicht leicht finden lassen, da der Zuckergehalt der Naturweine zwischen 10 und 40 pCt. schwankt. Am besten wäre es, wenn die Fabrikation des Kunstweins durch ein Reichsgesetz verboten und bestimmt würde, daß als Wein nur der Wein verkauft werden dürfe, der dem Nahrungsmittelgesetze entspreche. Im Uebrigen sollen Manipulationen zur Verbesserung der Weine erlaubt sein, aber derartige Weine auch als verbesserte bezeichnet werden.

Abg. Rade (Mainz) erklärt, daß an der Mosel und im Rheingau der Wein von realen Produzenten nicht gezeuert werde, ein Verbot aber, wie es Lingens verlange, scheine ihm jedoch über das Ziel hinaus zu schießen. Verschnittener Wein kann nicht schon als Weinfälschung bezeichnet werden. Was das Publikum zu verlangen berechtigt ist, das ist, daß als Naturwein nur der Wein verkauft werden darf, der keinerlei Zusatz enthält.

Abg. Bamberger: Ich bin der Ansicht, daß die Herren, die heute den Kultus der reinen Natur aufgeführt haben, mehr für Interessen eines Interessentenkreises, als für das große Publikum gesprochen haben. Nicht als Weinbauer, sondern vom Standpunkt des Publikums aus sage ich zu diesen Reinheitsfanatikern: Laßt uns in Ruhe. Zu einem vollen Genuß gehört auch ein schöner Schein, und den wollen wir uns nicht nehmen lassen. Wenn so ein Fanatiker ehrlich wünschte, daß nichts genossen werden dürfte, als was dem Wort entspricht, so würden wir ^{9/10} unserer Briefe nicht mehr mit „hochachtungsvoll“ versehen, unterzeichnen können. Als Publikum erkläre ich, daß mir ein Wein mit der vielleicht nicht zutreffenden Etikette „Rautenthaler“ lieber ist, als mit der Aufschrift „Rageburger Versüßter“. Das ist der Standpunkt des Publikums, alles Andere ist nur aus der Seele der privilegierten Weinbauer gesprochen. Der wahre Sinn des Gesetzes ist, daß nicht gefälscht, wohl aber verbessert werden soll. Die Verbesserung, welche zugelassen ist, bewegt sich in ganz ungesährlichen Grenzen, und es muß erlaubt sein, das Produkt dem Geschmacke des Publikums anzupassen. Jeder Fanatismus, der weiter will, wird erfolglos bleiben und nur die Gesetzgebung, sowie die Rechtsprechung schädigen. Ich will die Rechtsprechung des Reichsgerichts nicht angreifen, aber bemerken möchte ich doch, daß unsere Rechtsprechung eine bedenkliche Entwicklung aufweist. Aus dem alten Satz, daß Zweifelsfall keine Strafe stattfinden soll, hat sich allmählich immer mehr der Grundlag entwickelt, im Zweifelsfall das Schuldig auszusprechen. Selbst wenn Jemand angeklagt wäre, einen bereits Gestorbenen todtgebetet zu haben, so läuft er Gefahr, wegen Mordversuchs bestraft zu werden. Ich bitte,

die Klagen über die Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Gesetzgebung bezüglich des Weinverkaufs nicht leicht zu nehmen und die eingereichten Petitionen einer ernstlichen Prüfung zu unterziehen.

Abg. Schuhmacher (Soc.) befürwortet die Reinigung des Flußbettes der Wupper.

Staatssekretär v. Bötticher erwidert, daß dies Landesache sei und antwortet auf eine Anfrage des Abg. Witte, daß ein Gesetzentwurf, betr. die Verwendung giftiger Farben, bereits ausgearbeitet sei. Das Capitel „Reichsgesundheitsamt“ wird hierauf genehmigt.

Die nächste Sitzung findet Freitag statt. Auf der Tagesordnung steht die Verathung des Etats des Innern und des Etats des Auswärtigen Amtes.

Marine.

§ Wilhelmshaven, 5. Januar. Falls die Witterungsverhältnisse die Bormahme von Fahrten und Versuchen mit S. M. Kreuzerbooten „Arcona“ und „Alexandrine“ in Wilhelmshaven nicht mehr gestatten, sollen dieselben nach Entreffen im hiesigen Hafen abgerüstet und außer Dienst gestellt werden.

S. M. Transportdampfer „Eider“ geht diesen Winter nicht mehr nach Kiel und soll jetzt an der hiesigen Kaiserl. Werft mit der Abrüstung behufs Aufstellung beginnen.

Korvetten-Kapitän Hornung, Kapitän-Lieutenant Ascher, Brüller und Walthers sind vom Urlaub zurückgekehrt.

— Laut Allerhöchster Ordre vom 14. Dezember 1886 werden denjenigen eingeschifften Mannschaften der Kaiserlichen Marine, welche im laufenden Etatsjahre aus Anlaß nothwendiger Indienststellungen über den gesetzlichen Entlassungstermin hinaus bei der Flagge behalten werden, für die Zeit ihres unfreiwilligen Weiterdienens eine Reservistenzulage von täglich 0,40 M. gewährt.

— Die Maschinenbau-Ingenieure Lehmann und Thomsen sind von der Werft zu Wilhelmshaven mit dem 1. April d. J. zur Werft zu Kiel versetzt. Zu gleichem Zeitpunkt sind die Maschinenbau-Überringeren Dübel und Höffert von der Kieler zur Wilhelmshavener Werft versetzt. — Intend.-Sekr.-Assist. Wolsch ist zum Intendantur-Sekretär ernannt. — Der Werftbetriebs-Sekretär Rieselowski ist vom 1. April d. J. ab von der Werft zu Wilhelmshaven zur Werft zu Danzig, der Werftverwaltungs-Sekretär Both am gleichen Termine von der Werft zu Danzig zur Wilhelmshavener Werft versetzt. — Der Rechnungsrath Stange, geh. exp. Sekr. und Kalkulator in der Admiralität, ist auf seinen Antrag mit dem Ablauf des Monats März d. J. mit der gesetzlichen Pension in den Ruhestand versetzt. — Dem Rechnungsrath in der Marine Hoesle ist der Charakter als Geh. Rechnungsrath, den Geh. exp. Sekr. und Kalkulatoren in der Admiralität Kühne und Mehl ist der Charakter als Rechnungsrath, dem Geh. exp. Sekr. in der Admiralität Hildebrandt und dem Geh. Registrator in der Admiralität Christiani ist der Charakter als Kanzleirath verliehen.

Schiffsbewegungen. (Datum vor dem Orte bedeutet Ankunft daselbst, nach dem Orte Abgang von dort.) S. M. Kreuzer „Able“ 25/9. Coctown 3/10. (Poststation: Sydney [Australien].) S. M. Kreuzer „Albatros“ 15/10. Apia (Poststation Sydney [Australien].) S. M. S. „Arcona“ 14/12. Kiel. (Poststation: Kiel.) S. M. Rnt. „Gyelo“ 20/12. St. Paul de Loanda. (Poststation: Kamerun.) S. M. S. „Friedrich Karl“ 8/9. Wilhelmshaven. (Poststation: Wilhelmshaven.) S. M. Kreuzer „Habicht“ 12/11. Kamerun. (Poststation: Kapstadt.) S. M. S. „Hansa“ 24/9. Kiel. (Poststation: Kiel.) S. M. Rnt. „Hyäne“ 10/11. Zanzibar. (Poststation: Zanzibar.) S. M. Fahrzeug „Voreley“ 15/11. Malta. — Letzte Nachricht von dort 11/12. (Poststation: Malta.) S. M. S. „Luise“ 17/12. Sierra Leone 19/12. — 24/12. St. Vincent (Cap Verde). 6/1. 87. (Poststation: Madeira.) S. M. Kreuzer „Löwe“ 16/11. Zanzibar. (Poststation: Zanzibar.) S. M. Panzerfahrzeug „Wilde“ 28/7. Wilhelmshaven. (Poststation: Wilhelmshaven.) S. M. Kreuzer „Rautsch“ 19/12. Nagasaki. (Poststation: Hongkong.) S. M. S. „Nixe“ 16/12. Dominica 5/1. 87. (Poststation: bis 11/1. 87 St. Thomas [Westindien], vom 12/1. 87 ab La Guayra [Venezuela].) S. M. Transportfahrzeug „Rhein“ 9/8. Kiel. (Poststation: Kiel.) S. M. S. „Sachsen“ 25/9. Kiel. (Poststation: Kiel.) S. M. Rnt. „Wolf“ 13/11. Hongkong. — 14/12. Canton. (Poststation

dem, was heute hier passiert ist, so ziehe ich meine Hand von Ihnen ab. Merken Sie sich das. Gute Nacht, Meister Hart. — Und noch Eins, befehlen Sie auch Ihrer Frau, daß sie schweige!“

„Ja, wenn sie nun aber nicht will?“

„Sind Sie nicht Herr im Hause? Nun schweigen Sie nur, mit Ihrer Frau werde ich fertig.“ fügte er, die Angst des armen Pantoffelhelden sehend, gutmüthig hinzu.

„Der ist besorgt und aufgehoben!“ rief Gringmuth, sobald die Thür sich hinter dem Schneider geschlossen hatte. „Noch sehe ich nicht klar in der Angelegenheit, aber ich wittere ein Stück Arbeit für mich und diese Witterung hat mich noch selten betrogen. Für's Erste mußte die alte Schwagel zum Schweigen gebracht werden, der läuft sonst heute Abend in die Weißbierkneipe, erzählt die ganze Geschichte und wir haben den Clat. Ich mache aber die Dinge lieber im Stillen ab. Bin ich doch ein Wucherer, dessen Geschäfte das Tageslicht scheuen.“ setzte er mit einem bitteren Lächeln hinzu. „Versuchen wir es jetzt, etwas Richtig in die Geschichte zu bringen, die beiden Briefe, die ich da oben in aller Eile escamotirte, können wahrscheinlich Auskunft geben. Waren sie doch in der Absicht geschrieben, nach dem Tode der Verfasserin gelesen zu werden. Menschen, die sich solchen Abgang machen, pflegen gewöhnlich ausführlich zu sein.“

Er zog die beiden Briefe aus der Tasche und las die Aufschriften:

„An den Baron von Reina und an den Grafen Falkenberg; Tausend, wer sähe es der Dachstube an, daß die Bewohnerin so aristokratische Bekanntschaften hat. Der Dachstube nicht, aber ihr sah man's an, wohin sie gehört, trotz ihres Auges und ihrer Umgebung. Also Falkenberg finde ich auch wieder auf meinem Wege. Das Maas wird bald voll sein! Auch der Baron steht auf meiner Liste, freilich bisher mehr als Opfer, als in der Eigenschaft eines Verbrechers.“

Er trat an den Schreibtisch, zündete einen daselbst stehenden Wachstoch an, erwärmte daran die Klinge eines Fiebermessers und öffnete mit großer Gewandtheit und ohne an die

mit einem Petschaft, auf welchem sich ein Wappen und die Freiherrnkronne befand, ausgedrückten Siegel zu verlegen, die Briefe. Instinktmäßig griff er zuerst nach dem an den Baron überschriebenen. Das Kouvert enthielt einen Vogen starken, glatten Papiers, wie man sich dessen in den vornehmsten Kreisen zu bedienen pflegt, wie denn auch Kouvert und Siegelband die gleiche Eleganz zur Schau trugen. Die Schriftzüge waren zierlich, aber von einer Festigkeit, die bei einer Frau und noch dazu bei einer so jungen Frau auffallen mußte und auf einen nicht so ganz gewöhnlichen Charakter schließen ließ.

„Mein Vater!“ las Gringmuth, den Brief entfaltend. Verwundert ließ er die Hand sinken.

„Ihr Vater! Meine Nachbarin aus der Dachstube wäre die Tochter des Barons von Reina, eines der reichsten Edelleute des Landes! Auf die Enthüllungen war ich freilich nicht gefaßt. Doch lesen wir weiter.“

„Es ist eine Sterbende, die an Dich schreibt und Angeichts des Todes herrliche Wahrheit zwischen uns. Wenn Du mich als ungehorsame, pflichtvergessene Tochter verdammt, so vergiß nicht, daß auch der kindliche Gehorsam, auch die kindliche Ehrfurcht Grenzen haben. An einer solchen Grenze war ich angelangt. Mit dem Augenblicke, wo Du taub gegen meine Bitten, meine Vorstellungen, mein Flehen, eine französische Abenteurerin in das Haus der Barone von Reina führtest, als Du sie die Stelle entweihen ließest, die meine Mutter geschenkt, da war meines Bleibens nicht mehr unter Deinem Dache. Für die Tochter des Barons von Reina, die Enkelin des Grafen von Wildenfels, gab es keine Gemeinschaft mit Leuten, die noch weit schlimmer als Unebenbürtige waren, an deren Vergangenheit sich Schuld und Mangel hefteten.“

Und nicht genug, daß Du eine dieser Abenteurerinnen zu Deiner Gemahlin zu erheben wagtest und damit Deinem Namen einen unauslöschlichen Schandfleck anheftetest, Du wolltest mir ihre Gefährtin auch noch zur Gesellschafterin, zur mütterlichen Freundin aufdrängen. Ich sah in ihr nur die Kerkermeisterin und entflo. Am liebsten hätte ich die Stätte

meiner Geburt, mein theures Reina, mit mir verschwinden lassen, damit es nicht von jenem verächtlichen Weibe betreten werden konnte — ich vermochte es nicht. Ich vermochte weder Dich Deiner Verblendung zu entreißen, noch unser Haus vor der Schande zu bewahren, ich konnte nur selbst die Verührung mit der Gemeinheit entflehen. Wer bürgte mir dafür, daß ihr verpesteter Hauch nicht auch mich besudelte? War ihr doch der Freund meiner Jugend, Ulrich, der mir Liebe und Treue gelobt hatte, schon zum Opfer gefallen!

Gekränkt an meiner Ehre, verrathen an meiner Liebe, erschüttert in meinem Glauben, in meinem Vertrauen zu Demjenigen, der mir bisher Inhalt meines Lebens, Leitstern, Stütze und Zukunft gewesen war, ärmer als die ärmste Bettlerin ging ich aus Deinem Hause.

Ich hätte nach Süddeutschland zu den Verwandten meiner Mutter fliehen können, ich wollte unsere Schmach nicht weiter tragen und ich wußte auch, Du würdest mich zurückverlangen und man würde mich Dir ausliefern müssen, denn ich stehe ja unter väterlicher Gewalt und vor dem Gesetze haßt Du nichts gethan, was Dich dieses Rechtes verlustig machte. Ich floh in Armut und Dunkelheit, dort wählte ich mich am sichersten geborgen. Meine Bedürfnisse erschießen mir so gering, ihre Herbeischaffung ein Leichtes. Ich habe diesen Irrthum, diese Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse schwer geküßt, ich bezahle ihn mit dem Leben. Es ist mein Irthum, den ich bezahle, nicht der Deinige. Mein Tod, in den ich freiwillig gehe, weil die Erde keinen Raum für mich hat, liegt nicht vor Deiner Thür, ich nehme ihn auf mich. Ich verzeihe Dir, verzeihe Du auch mir, wie mir Gott, wie mir meine Mutter verzeihen möge, in deren Schooß ihr müdes Kind sich jetzt stützet.

Ich kann Dir jetzt nicht mehr wünschen, die unselige Verblendung, in der Du befangen bist, möge von Dir weichen, sie macht Dich ja glücklich. Mögest Du es denn bleiben. Gedenke ohne Groll

Deiner Tochter

Leontine von Reina.“

(Fortsetzung folgt.)

Riel, 4. Jan. An Stelle des Korvettenkapitäns Valette, welcher mit Wahrnehmung der Geschäfte des Vorstandes des Artilleriedepots in Friedrichsort beauftragt, ist der Kapitänlieutenant Beder I, bisher Kompagnieführer bei der I. Werstdivision als 1. Offizier S. M. S. „Sachsen“ und der Kapitänlieutenant Lazarowicz als Führer der 5. Kompagnie I. Werstdivision kommandirt.

Telegraphische Depesche des Wilhelmsch. Tageblattes.

Berlin, 5. Jan. Die Militär-Kommission lehnte den Antrag Nidert auf 454 402 Mann Friedenspräsenzstärke ab, auch der Antrag Hüne auf dreijährige Bewilligung von 468 409 Mann ward abgelehnt; der ganze erste Paragraph angenommen, der 2. Paragraph (Reformation) in der Fassung der ersten Lesung angenommen.

Opale 3.

* **Wilhelmshaven**, 5. Januar. Heute Morgen ist ein Kommando von 2 Offizieren, 1 Maschinen-Ingenieur, 2 Detachementen und 41 Mannschaften des hiesigen Torpedo-Detachements zur Theilnahme an einem an Bord S. M. Torpedoschulschiff „Elisabeth“ stattfindenden Torpedokursus nach Kiel abgegangen.

* Wilhelmshaven, 5. Jan. Die Binnenjade ist voll Treibeis. In der Außenjade befindet sich bei Schillighörn auf den Watten viel Treibeis, bei Wangeroog ist Eis nicht vorhanden.

* **Wilhelmshaven**, 5. Jan. Dem schon im größten Theil der Auflage der gestrigen Nummer veröffentlichten Resultat der Wahl von 2 Bürgervorstehern für den ersten städtischen Bezirk tragen wir heute noch Folgendes nach. Von 102 Wahlberechtigten waren beim Beginn der ersten Erstagwahl für den aus dem Kollegium geschiedenen jetzigen Kammerer Hrn. Röbbelen 39 anwesend. Es fielen Stimmen auf Hrn. Kaufmann Meyenbörg 15, Hrn. Schmiedemeister Zeß 11, Hrn. Fabrikant Steinfors 8, die übrigen zersplittert. Hr. Meyenbörg war somit gewählt. Da Hrn. Röbbelens Amtsdauer mit dem 25. Sept. 1887 abgelaufen sein würde, wird Hr. Meyenbörg ebenfalls nur bis zu diesem Termin zu amtiren haben. — Bei der zweiten Erstagwahl für den jetzigen Rathsherrn Hrn. Peper wurden 42 Stimmen abgegeben, hiervon entfielen auf Hrn. Fabrikant Steinfors 15, auf Hrn. Kaufmann Arnold 12 und auf Hrn. Schmiedemeister Zeß 10 Stimmen, 5 Stimmen zersplittert. Hr. Fabrikant Steinfors war somit gewählt. Seine Dienstzeit läuft bis zum 15. Jan. 1892.

* **Wilhelmshaven**, 5. Januar. Kürzlich sind auf der kaiserl. Werft wiederum eine ganze Anzahl schöner Zieh-Harmonikas an Arbeiter der verschiedenen Regiments durch Verlosung zur Vertheilung gelangt, welche ein gütiger Geber — wie es heißt, ein Gutsbesitzer aus Wagbeburg — mit Genehmigung der Admiralität der Werft abermals zu genanntem Zweck zum Geschenk gemacht hat.

* **Wilhelmshaven, 5. Januar.** Mit der Unterbringung der Leiche eines gestern Abend nach Genuß einer Quantität von starkem Grog plötzlich in einer Arbeiterbude verstorbenen Arbeiters, Namens Abtrichs, hatten die Polizeigengänge viele Umständlichkeiten. In den hiesigen Krankenhäusern abgewiesen, mußte die Leiche noch in später Nachtstunde bis zum Kirchhof gebracht werden, um dort in der Leichenkammer der Kapelle Aufnahme zu finden. Hoffentlich hören mit der Einrichtung und Benutzung des neuen Arbeiter-Krankenhauses, das zugleich auch als städtisches Krankenhaus dienen wird, derartige Mißstände auf, da bei diesem Gebäude auch eine besondere geräumige Leichenhalle erbaut wird.

Aus der Umgegend und der Provinz.

§ **Rüsterpiel**, 4. Jan. Die diesjährige, recht gut besuchte Generalversammlung des hiesigen Kriegervereins fand am 2. Jan. im Saale des Gastwirths Cornelius statt. Auf der Tagesordnung stand als Hauptpunkt: Neuwahl des Gesamtvorstandes. Derselbe wurde bis auf den Kommandoführer und den Schriftführer mit großer Majorität wiedergewählt. Die anderen Theile der Tagesordnung betrafen innere Vereinsangelegenheiten. Trotzdem der junge Verein recht viele Ausgaben für Anschaffung einer Fahne, Trommeln, Flöten &c. gehabt, sind dennoch die Kassenverhältnisse als günstig zu bezeichnen. Zu bedauern ist nur, daß viele in hiesiger Umgegend wohnende frühere Soldaten sich noch immer nicht entschließen können, dem Verein, der sich als lebensfähig erweist, beizutreten.

— Der hiesige Gemischte Chor hält am 6. d. eine gefällige Abendunterhaltung mit Ueberraschungen für die Theilnehmer ab.

R. Südbisches Zeberland, 4. Jan. Der vor etlichen Jahren so stark geübte Anflug des leidigen Neujahrsschießens hat glücklicher Weise bei uns so ziemlich ganz nachgelassen. Nur vereinzelt hörte man es am Schloßes noch knallen. Hingegen wird an den Neujahrsgatulationen von Groß und Klein noch mit echt Zeberländischer Zähigkeit als an einem alten Herkommen festgehalten.

Idenburg. In Birkensfeld hat nach einer Mittheilung der „Idb. Ztg.“ die Unfälle des sog. Anschießens wieder ein großes Unglück hervorgerufen. In einem Hause der Saarlauer Straße dahier wurde eine Hochzeit gefeiert, aus welcher Veranlassung ein etwa 18jähriger Bursche, Namens Bod, eine mit Pulver geladene Pistole im Hausgang abfeuerte, und zwar unglücklich Weise gerade in dem Momente, als ein zur Hochzeitsfeier gekommenes 15jähriges Mädchen aus Oberstein in die Thüre trat. Der Schuß ging dem letzteren ins Gesicht und traf beide Augen, von denen eins

Denabrück, 3. Jan. Die reisende Artillerie-Abtheilung wird, wie jetzt mit Bestimmtheit verlautet, zum 1. April d. J. Denabrück verlassen und in Deutz Garnison erhalten. Was es heißt, sind Schritte geschehen, um Ertrag für den Verlust der Artillerie zu schaffen; die jetzigen Kasernements sind aber so mangelhaft, daß, im Falle Kavallerie nach hier gelegt werden sollte, zuvor bessere Kasernements beschafft werden müßten. (D. Stg.)

Harburg, 3. Jan. Hier circulirt folgende, bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Adresse an den welschen Reichstagsabgeordneten Oberamtsrichter a. D. v. Ehorff: „Die Unterzeichneten Wähler des 17. hannoverschen Reichstagswahlkreises sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Verstärkung der deutschen Wehrkraft, wie sie die Militärvorlage in Aussicht nimmt, mit unbestreitbarer, drängender Nothwendigkeit zur Vertheidigung der Sicherheit und der Machtstellung des deutschen Vaterlandes geboten ist. Die Behandlung, welche die Mehrheit der Militärcommission des Reichstages, darunter insbesondere auch die Partei Ew. Hochwohlgebornen, zu unserem schmerzlichem Erstaunen, der Vorlage hat zu Theil werden lassen, giebt uns Veranlassung, Ew. Hochwohlgebornen, als den Abgeordneten unseres Wahlkreises, von dieser unserer Gesinnung zu unterrichten, und Ew. Hochwohlgebornen das dringende Ersuchen auszusprechen, bei der Verhandlung im Plenum des Reichstages für die unveränderte Annahme der Militärvorlage stimmen zu wollen? Eine Abschrift der Adresse soll dem Herrn Kriegsminister überhandt werden.

Hannover, 2. Jan. Vor dem hiesigen Wiener Café ist es in der Sylbesternacht zu sehr bedauerlichen Austritten gekommen. Da bei der vorjährigen Sylbestfeier der Anbruch zu diesem Lokale ein so enormer gewesen, daß unter den in das Lokal Drängenden verschiedentlich Prügelei entstand, hatte der Besizer für dieses Mal ein Entree von 50 Pf. angesetzt, welche auf Getränke im Lokale verrednet werden sollten. Einige Personen nun, welche im Lokale skandalirten, wurden aus demselben durch den Wirth entfernt. Sie sammelten sich vor dem Lokale und verlangten, wieder hinein gelassen zu werden. Die Menschenmenge vor dem Lokale wuchs immer mehr an und schließlich wurde ein wahres Bombardement mit Eisstücken auf das Café eröffnet, dem fast alle Spiegel-scheiben desselben zum Opfer fielen. Die Schutzmannschaft, welche nur bis 3 Uhr Dienst hatte, war bereits durch die Nachtwächter abgelöst und diese, obgleich seit Kurzem mit Säbeln ausgerüstet, waren nicht im Stande, die Leute zur Ruhe zu bringen. Es wurde schließlich Militär requirirt, welches nach dreimaliger Aufforderung mit gefülltem Bajonett vorging. Es sind hierbei mehrfache Verwundungen vorgekommen, u. A. hat ein junger Mann in einem hiesigen Geschäft drei Stiche empfangen. Gestern ging allgemein das Gerücht, eine Person sei bei dem Angriffe todt gestochen worden, doch scheint sich dies nicht zu bestätigen. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Goslar, 3. Jan. Der Vorstand des hiesigen national-liberalen Vereins hat jetzt ebenfalls die Absendung einer Petition an den Reichstag in Anregung gebracht, in welcher der Reichstag dringend ersucht wird, der Militärvorlage in ihrem ganzen Umfange seine Zustimmung zu ertheilen. Diese Petition wird in ihrem Wortlaute soeben durch die Presse bekannt gemacht, außerdem ist dieselbe öffentlich ausgelegt und wird auch zur Circulation gelangen. Mit Unterschriften bedeckt, deren eine große Anzahl zu erwarten steht, soll die Petition demnächst dem Vertreter unseres Wahlkreises, Oberstleutnant a. D. von Alten-Hannover, übersandt werden.

Vermischtes.

— So e ft, 25. Dec. Gestern traf hier die Nachricht ein, daß, wie das „Soester Kreisbl.“ erfährt, im Falle der Vernehmung des „Militär“ unsere Stadt als Garnison für eine Abtheilung Feldartillerie zu drei Batterien, in der Stärke von 17 Offizieren, 302 Mann und 140 Pferden in Aussicht genommen ist.

— Rassel, 1. Jan. Ein Messgergeselle aus Meimbressen bei Hofgeismar, welcher sich vor etwa vierzehn Tagen auf den Schweinehandel nach Westfalen bezog und 2000 M. Geld bei sich führte, ist seitdem spurlos verschwunden. W. nun jetzt hierher gemeldet wird, ist die Leiche des Unglücklichen von einem Förster bei Horn gefunden worden. Nach dem Befunde zu urtheilen, liegt Raubmord vor, da die Leiche mehrere schwere Messerstücke aufwies; das Geld war geraubt. Aufklärung in diese noch dunkle Affäre wird die eingeleitete Untersuchung hoffentlich bringen. — Wie gewaltig der furchtbare Schneesturm in der Rhön gehaust hat, ist daraus zu ersehen, daß, abgesehen von sechs bis acht Personen, die auf größeren Strecken im Schnee umgekommen sind, zwei Männer aus Gehaus, die den Markt zu Bacha am 20. v. M. besucht hatten, jetzt endlich nach tagelangem Suchen 50 Schritt von ihrem Heimathsdorfe im Schnee stehend todt aufgefunden worden sind. Nach stundenlangem Marsche waren sie so weit gekommen, um hier dicht bei den heimathlichen Hütten zu ermannen und so nahe der Hilfe einen schrecklichen Tod zu finden. (Han. Cour.)

— Weisel, 28. Dez. Eine heitere Jagdgeschichte, von welcher der „Rh.-W. Volksz.“ durch ihren Gewährsmann auf Ehre und Gewissen verzekert wird, daß sie kein Jägerlärm ist, trug sich laut dieser Erzählung dieser Tage im benachbarten Drebenack zu. Ein Jägermann aus Dn. erlegte mit sicherem Schusse einen feisten Hasen, der wohldestreite Hund holt ihn eilrig herbei und der glückliche Schütze saß ihn bei den Kesseln. Der Hase schüttelt sich bei dieser nicht gerade sanften Berührung und schlägt mit den Hinterläufen an den Hahn des Gewehres. Ein Schuß kracht, der Jäger fällt vor Schreden auf den Rücken und der Hase nimmt Reißaus.

— Man muß sich zu helfen wissen. Einige Herren stürzen aus einem Wirthshause heraus und rufen einem davoneilenden Mann „Halt ihn! Halt ihn!“ nach. Alles, was in der Nähe ist, fängt an zu laufen, und selbst zwei Gendarmen nehmen im Namen des Gesetzes die Beine in die

Hand, während sich der Ruf „Halt ihn!“ verzehnfacht hat. Endlich haben die Wogen der Nachstürmenden den Flüchtling erfaßt, und neugierig drängt sich um ihn die Menge, während die Augen des Gesehenen scharfe Wache halten. Inzwischen ist auch einer von den Herren aus dem Wirthshause dem Ausreißer näher gekommen. Mit triumphirender Miene tritt er heran, legt seinen Arm um die Schultern des vermeintlichen Diebes und sagt lächelnd: „Siehst, Friße, Dein Ausreißen nützt nichts, Du mußt halt noch ein Maaß Bier mit uns zusammen trinken, wenn auch Deine Alte schnupft, auskommen kannst jetzt nimmer. Ich danke Ihnen, meine Herrschaften, für Ihre freundliche Hülfe.“ Hiermit zog er seinen Freund vor dem sprachlos erstauten Publikum zurück ins Bierhaus.

— Theaterbrand in Philadelphia. Aus Philadelphia wird dem Wiener „Extrablatt“ der Brand des dortigen „Temple-Theaters“, ein s der größten der stoben Schauspielhäuſer dieſer Stadt, gemeldet. Es war am 28. Dezember um 11 Uhr Vormittags, die Bühne war voll, denn es fand eben Opernprobe ſtatt, auch das Orcheſter war beſetzt und im Zuſchauerraume befanden ſich etwa 50 Perſonen, theils Schauſpieler, theils Bedienſtete, theils Neugierige und Habitués. Gegen $\frac{1}{4}$ 12 Uhr rief eine Stimme vom Schnürboden: „Rette ſich, wer kann! Das Theater ſteht in Flammen!“ Raum war der Ruf verhallt, als auch ſchon die auf dem Schnürboden beſchäftigten Arbeiter auf die Bühne ſprangen. Einige blieben mit gebrochenen Gliedmaßen liegen, andere rafften ſich auf und ſuchten den Ausgang ins Freie zu gewinnen. Eine entſetzliche Verwirrung begann. Während einige Perſonen von der Bühne in den Raum für das Orcheſter und den Zuſchauerraum ſprangen, kletterten wieder die Muſiker und Zuſeher auf die Bühne hinaus, denn das große Eingangesthor zum Theater war geſchloſſen und nur das kleine Pfortchen geöffnet. Indeß fielen ſchon brennende Balken auf die Bühne herab, die Sofſiten brannten und die Rouſſen trachten und noch immer hatte Niemand das Theater verlaſſen können, denn bei der kleinen Eingangsſpforte hatt ein Kampf zwiſchen denen begonnen, die hinauswollten und buchſtäblich die Thüröffnung mit übereinandergeſchichteten Menſchen verammelten. Ein Chorift, der ſich nicht durch die Menge drängen konnte, ſchoß einen Revolver ab, ohne glücklicherweiſe Jemanden zu beſchädigen. Mit Tobesmueth drangen die Pompieri in das brennende Haus und brachten zwei Arbeiter, welche bewußtlos auf der Bühne lagen, ins Freie. Es iſt zum Glück kein Verluſt an Menſchenleben zu beklagen. Das Theater iſt ein Trümmerhaufen. Der Schaden beträgt 300,000 Dollars.

— Schwerte. Als ein Zeichen der Zeit ist die sehr bemerkenswerthe Thatfache mitzutheilen, daß sich zu einer Rektorstelle in dem Städtchen Schwerte a. d. Ruhr ca. 850 (1!) Bewerber, größtentheils akademisch gebildete Herren, gemeldet hatten.

— Einen Selbstmord verübte in der Nacht zum 23. d. der am Kedarbafen zu Mannheim wohnhafte Küfermeister Peter Bauer. Derselbe hat sich erst mit einem Rasirmesser die Pulsadern geöffnet und sich sodann mit einem Beil die linke Hand oberhalb des Gelenkes vollständig abgehauen. Am Donnerstag früh wurde derselbe in stehender Haltung todt auf seinem Gewerbeplatz aufgefunden; der Tod war durch Verblutung eingetreten.

— Annoncenstil. „Für den Vertrieb von Oelfarben und Lacken werden einige Provisionsreisende gesucht. Letztere sind in trockenem Zustande, glänzend wie Glas, springen nicht, bekommen keine Risse und gelangen in den Handel in flaschen-ähnlichen Krufen, aus dem Wauche mit unserer Firma versehen.“

Gingesandt aus Butjadingen.

Durch die Einstellung der Fahrt des Dampfers „Edwarden“ am 4. und 5. Jan. sind die Schüler Butjadingens, welche höhere Schulen in Wilhelmshaven besuchen, die am 6. wieder anfangen, sehr empfindlich berührt, indem sie zwei Tage zu früh weg mußten. Die Schüler bitten den verehrlichen Magistrat Wilhelmshavens, sich ein anderes Mal freundlicher ihrer eigenen Jugend zu erinnern und zu bedenken wie sie ihnen damals zwei Tage bei „Muttern“ waren.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Bant

vom 1. bis incl. 31. Dezember 1886.

Geboren: Ein Sohn: dem Tischler C. R. Röder, dem Werftarbeiter J. D. G. Allen, dem Schiffbauer F. J. Start, dem Schlosser A. Ch. M. Denk, dem Marine- u. Wertheimer Th. C. F. Müller, dem Werftarbeiter A. Kiesel (todtgeboren), dem Kesselschmied G. Peetes, dem Bäckermachergesellen J. C. F. Lamm; eine Tochter: dem Schmied Ch. W. F. Schütte, dem Schiffbauer C. F. G. Hodorff, dem Heizer H. A. Müller, dem Zimmermann H. D. Klinge, dem Schneidermeister J. G. A. Roggenbush, dem Schiffbauer F. J. Start, dem Posthilfsboten C. H. W. Uehsen, dem Schlosser J. F. Coers, dem Tischler G. A. Dittmer, dem Schlosser Ch. L. Bahr, dem Former H. Neubuis, dem Schiffbauer J. C. F. Gütichow, dem Arbeiter J. Karzynski, dem Werftarbeiter J. D. Ellerlans, dem Maler D. C. Dicks, dem Arbeiter H. F. Harms (todtgeboren), dem Schmied J. C. E. Klein (todtgeboren), dem Schlossermeister M. C. Schröder, dem Schlosser D. A. Ditz.

Ausgegeben: Der Wäinchenbauer A. F. Westerhausen zu Bant und A. F. Westerhausen zu Königsberg, der Oberbäuerling Schmadermaast G. A. A. Fleise zu Wilhelmshaven und D. A. C. Besse zu Bant, der Schuhmachermeister H. M. C. Kraft und B. F. F. Lunkowsky, Beide zu Bant, der Schloffer C. F. W. Schumacher und G. A. A. Nehmann, Beide zu Bant, der Schloffer F. A. Boehnke und J. M. Jannas, Beide zu Bant.

Verheirathungen: Der Tischler J. A. Pöchte und Wittwe
 M. Th. W. Köster, geb. Meier, Beide zu Bant, der Former M. W. C.
 Wendt und A. C. E. Bagenfeld, Beide zu Bant, der Schloffer J.
 Pöchauer und C. F. C. Weiß, Beide zu Bant, der Dienstmacht C. E.
 Gehauer zu Wilhelmschaden und G. M. G. Gerriets zu Küstersfel, der
 Verfarbeiter J. C. Th. Peters und M. F. Mertens, Beide zu Bant.
 Gestorben: Sohn des Dberzimmersmanns Maatz C. A.
 Bollmann, 1 J. 5 M. 3 T. alt, Sohn des Heizers F. Thomas, 11 M.
 4 T. alt, Tochter des Arbeiters J. F. Brähe, 2 J. 9 M. 8 T. alt,
 Tochter des Handlangers J. Cieslat, 1 J. 11 M. 5 T. alt, Tochter
 des verforb. Gemischhändlers J. G. Renten, 11 J. 3 M. 3 T. alt,
 Tochter des Schiffbauers J. F. W. Wöfing, 8 J. 7 M. alt, Sohn des
 Verfarbeiters J. A. G. Schmidt, 4 M. 14 T. alt, der Verfarbeiter
 J. N. G. Schmidt, 32 J. 4 M. 12 T. alt, Tochter des Schloffers Ch.
 E. Bahr, 15 T. alt, die Wittve A. F. C. Siebert, geb. Vietor, 57 J.
 8 M. 21 T. alt.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Militärgemeinde.

Donnerstag, den 6. d. Mts. Fest der hl. drei Könige.
Militärgottesdienst Morgens 8 Uhr. Hochamt und Predigt.

Bekanntmachung.

Die von den Grundbesitzern im alten Stadttheil Wilhelmshaven pro 1886/87 zu zahlenden Abgaben für Benutzung der vor ihren Besitzungen befindlichen Straßenbanketts sind am

7. u. 8. Jan. 1887, Vormittags,

bei der unterzeichneten Kasse zu entrichten. Gegen säumige Zahler wird sofort das Verwaltungszwangsverfahren eingeleitet werden.

Wilhelmshaven, 5. Jan. 1887.
Königl. Steuer- u. Domänenkass.
Meinardus.

Holzverkauf.

Im Auftrage wird Unterzeichneter am

Sonnabend, den 8. d. Mts., präcise 2 Uhr Nachm.

auf der Nordseite des Vorhafens die durch den Abbruch der Brücke im Vorhafen gewonnenen Hölzer, als:

Balken, Pfähle etc. und Klaffter-Holz, (theils Nutz- und theils Brennholz)

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Käufer wollen sich einfinden.

Wilhelmshaven, 5. Jan. 1887.

Kreis,
Gerichtsvollzieher.

Verkauf.

Der Viehhändler F. Hufemann aus Jever läßt am

Donnerstag, 13. d. M., Nachmittags

2 Uhr beginnend, in der Behausung des Gastwirths Warns zu Sedan



30 bis 40 Stück große u. kleine Schweine

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 4. Januar 1887.

H. Gerdes,
Auktionator.

Meine, bis jetzt von Herrn Marine-Pfarrer Gehn bewohnten

fein möblirten Räume stehen zum 1. Februar cr. miethfrei.

Ludwig Janssen.

Vielseitig an mich ergangenen Wünschen zufolge, beabsichtige ich bei genügender Theilnahme am Montag, den 10. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Lokale „Zum Mühlengarten“ einen

Tanzkursus

für Erwachsene zu eröffnen; es findet nur dieser eine Kursus statt und ersuche ich um baldige Anmeldungen.

Frau L. Müller,
Ostfriesenstr. 17.

Ein gut möbl. Zimmer an zwei Herren sofort zu vermieten, auf Wunsch mit Mittagsstisch.
Wwe. Mandholt,
Kurzestr. 11, I.

Besten geräucherten Schinken,

bei Abnahme von ganzen Schinken à Pfd. 65 Pfg.,

trocken geräucherten durchwachsenen

Speck,

bei Entnahme von 50 Pfd. à Pfd. 50 Pfg.

empfiehlt

E. Langer,
Neustraße 10.

Schöne mehlige rothe und weiße

Kartoffeln,

100 Pfund M. 2,20, Scheffel 80 Pfg.,

empfiehlt

D. Fimmen,
Schaar.

Park! Eisbahn

durch Bewässerung ganz vorzüglich.

Um mit dem Rest meiner

Winter-Heberzieher

zu räumen, verkaufe dieselben von jetzt ab zum

Einkaufspreise.

C. Hagenow,
Belfort.

Gesucht

auf sofort ein

Knecht

von 18 bis 20 Jahren.

Gute Zeugnisse erforderlich.

J. H. Ihnken,
Kopperbörn.

Zu vermieten

zwei Wohnungen

nebst dazu gehörigem Gartenland

à 500 Mk., zum 1. Mai cr., Kurze-straße 11.

Laube,
Stadtschreiber a. D.

Empfehle mich den geehrten Herrschaften von Wilhelmshaven und Umgegend als

Stickerin.

Ausstattungen werden sauber in nur englischer Hochtiderei ausgeführt.

Frau M. Wittenburg,
Göfestr. 9a.

Ein fein möbl. Zimmer,

passend für einen Beamten, ist zu vermieten; auf Wunsch mit Beköstigung.

Göfestr. 9a.

Gesucht

zwei tüchtige

Bäckergehilfen.

Diejenigen, welche dauernde Stellung gehabt und gute Zeugnisse besitzen, werden nur berücksichtigt.

W. A. Jollers,
Mittelstr. 2.

Die von mir benutzte

Wohnung,

bestehend aus 4 Räumen nebst Zubehör ist zum 1. Febr. oder später anderweitig zu vermieten.

Ed. Pietsch, Altestr. 16.

von Herrn Röbbelen wurde uns der Alleinverkauf

der so sehr beliebten

„Shannon-Registrator“

übertragen, und halten davon stets Lager zu Original-Preisen.

Gebr. Mencke,
Friedrichstraße 3.

175. Kgl. Preuss. Klassenlotterie.

Haupt- u. Schlussziehung 21. Januar bis 7. Februar 1887.

Erster Haupttreffer **600,000 Mark.**

65,000 Gewinne 22,157,180 Mk.

Ganze Loose 200 Mk., Halbe 100 Mk., Viertel 50 Mk., Achtel 25 Mk., Antheile $\frac{1}{10}$ 40 Mk., $\frac{1}{20}$ 20 Mk., $\frac{1}{30}$ 10 Mk., $\frac{1}{40}$ 5 $\frac{1}{2}$ Mk., mit amtlich. Listen franco. Kölner, Ulmer, Marienb. Loose 3 Mk., $\frac{1}{2}$ L. 1,70 Mk., $\frac{1}{4}$ L. 1 Mk., Porto u. Liste 30 Pf. empfiehlt

A. Fuhse, Bank- und Lotteriegeschäft, Berlin W., Friedrich-Strasse 79, im Faberhause.

Telegramm-Adresse: Fuhsebank Berlin, Reichsbank-Giro-Conto.

Die Gartenlaube

beginnt am 1. Januar einen neuen Jahrgang mit H. Heimbürgs fesselndem Roman „Herzenskrisen“ und A. Schneegans feilantischer Novelle „Speranza“.

Zu beziehen in Wochen-Zimmern (Preis M. 1. 60. vierteljährlich) oder in 14 Heften à 50 Pf. oder 28 Heftheften à 25 Pf. durch alle Buchhandlungen. Die Wochenausgabe auch durch die Postämter.

Nr. 1

der „Deutschen Reichs-Zeitung“ ist angekommen und abzuholen in der Expedition des Wilhelmshavener Tageblattes.

Winter-Anzüge & Paletots

werden nach Maß in kurzer Zeit zu soliden Preisen geliefert.

Für gute Arbeit und moderne Anfertigung Garantie.

Eduard Pietsch, Herrenkleidermacher, Altestraße 16, Neuhappens.

Gutes Logis

für 2 anständige junge Leute. Elsaß, Marktstr. 18.

Zu vermieten

ein möbl. Wohn- und Schlafzimmer.

Friedrichstraße 3, parterre.

Gesucht

ein Mädchen mit guten Zeugnissen zum 15. Januar.

Frau Grund, Wilhelmstr.

Ein schöner Hund mit Geschirr und Wagen

ist preiswürdig zu verkaufen.

Näh. in der Exp. d. Bl.

Eine heizbare Kammer

an zwei jung. Leute zu vermieten.

Augustenstr. 11, 2 Tr.

Umstände halber eine nahe am Kalben stehende

Kuh

zu verkaufen.

O. E. Janssen, Neuender-Mühlenreihe bei Sedan.

Gesucht

ein Knecht.

M. Kemmers, Neuender-Mühlenreihe.

Empfehle meinen

Stier

zum Decken der Kühe. Ded. geld 2 Mk. **G. J. Garlich.**

Gesucht

per 1. Februar ein Mädchen, welches künsterlich ist und der Wäsche vorstehen kann.

Frau Groth, Kommissionsgarten.

Gesucht

wird auf bald eine gesunde

A m m e.

Plate, Wilhelmstraße 7.

Militär-Verein.

Donnerstag, 6. d. M.,

Abends 8 Uhr:

General-Versammlung

(Kaiser-Saal.)

Der Vorstand.

Wilhelmshavener Schiess-Verein.

Am Mittwoch, 5. Jan. 1887, Abends 8 Uhr,

General-Versammlung

Tages-Ordnung:

Bericht der Kassen-Revisoren.

Verschiedenes.

Um zahlreiche Theilnahme ersucht

Der Vorstand.

Radfahrer-Verein.

Donnerstag, den 6. d. M., Abends 9 Uhr:

Versammlung.

Verein der Gastwirthe

von Wilhelmshaven und Umgegend.

Monats-Versammlung

am Donnerstag, den 6. d. M., Nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr:

in der Wilhelmshalle

beim Collegen Böke.

Der Vorstand.

Geburts-Anzeige.

Die gestern erfolgte glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeihen hoch erfreut an

Wilhelmshaven, 5. Jan. 1887.

G. Wirth und Frau.

Verlobungs-Anzeige.

(Statt besonderer Anzeige.)

Adele Frerichs

Diedrich Lühken

Verlobte.

Roffhausen Schaar

im Januar 1887.

Heute Abend 6 $\frac{1}{2}$ Uhr entließ nach sechslägiger, schwerer Krankheit meine geliebte Frau

Folkum Catharina Janssen

geb. v. Tjorken

in ihrem 54. Lebensjahre, welches mit betrübtem Herzen zur Anzeige bringt

Neuender-Mühlenreihe bei Sedan, den 3. Jan. 1887.

Der tieftrauernde Gatte:

Onke Eilers Janssen.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 7. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, statt.

Plötzlich und unerwartet starb gestern Morgen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr mein in- nigt geliebter Bräutigam

Cornelius Rohlf

im Alter von 22 Jahren, 1 Mon., 4 Tagen.

Dieses bringt zur Anzeige

Wilhelmshaven, 5. Jan. 1887.

Die tiefbetrübte Braut:

Marie Kleemann.

Die Beerdigung unseres verstorbenen Sohns wird am festgesetzten Tage um 2 $\frac{1}{4}$ Uhr vom Trauerhause aus stattfinden.

R. Sibbers und Frau.